

Außergewöhnliches Spiel

Mehr als 150 Zuschauer erleben die Geschichte der Heiligen Nacht auf andere Art

Von Marion Bulla

EVERSWINKEL. Alljährlich zur Weihnachtszeit berührt das Geschehen um die Geburt Christi die Menschen in aller Welt. Es gibt zahlreiche Krippenspiele, die die Geschichte rund um das Jesuskind erzählen. Mehr als 150 Besucher waren in die Freie Waldorfschule nach Everswinkel gekommen, um eine ganz besondere Version davon zu sehen – nämlich die des Oberuferer Christgeburtsspiels.

Es ist Teil eines Zyklus von Mysterienspielen, wie sie im Mittelalter häufig aufgeführt wurden und wohl auch heute noch eines der meist gespielten in Deutschland sind. Lehrer und Mitarbeiter der Waldorfschule bringen das Weihnachtsspiel traditionell Jahr für Jahr auf die Bühne und stimmen so Eltern und Freunde auf eine ganz besondere Art und Weise auf das Weihnachtsfest ein. Gut sechs Wochen lang hatte Regisseur Alvydas Maksimovas mit den Hobby-Schauspielern in diesem Jahr dafür geprobt. Die fremdartig anmutende, ursprüngliche Mundart im donauschwäbischen Dialekt und dann auch noch



Zurückhaltende Kulisse, eine in blaues (Nacht-)Licht getauchte Bühne: Die Aufmerksamkeit gilt allein Maria (Alexandra Florath) und Josef (Jürgen Fritsch) beim Christgeburtsspiel an der Waldorfschule.

Fotos: Bulla

gereimt, das fordert den Darstellern stets hohe Konzentration ab.

Aber genau diese Sprache ist es, die aus dem Spiel etwas außergewöhnliches macht. Das Weihnachtsspiel

wird so unmittelbar und schön. Wenn der Chor singend die Bühne betritt. Allen voran die Kumpanei, dann die Sternsinger, der Engel Gabriel (Eva Schulte-Nölle), die Wirte Rufinus

(Benjamin Weiß), Servilus (John Vigil) und Titus (Petra Kottusch), natürlich Maria (Alexandra Florath) und Josef (Jürgen Fritsch) und nicht zu vergessen die Hirten Gallus (Norbert Lawnik), Stichel (Jürgen Günther), Witok (Karl Grünewald) sowie den ältesten unter ihnen, den buckeligen Crispus (Christiane Hakenes), dann wird es im Zuschauerraum mucksmäuschenstill.

„Grüaß ma Maria und Joseph rein und grüaß ma das kloane Kindalein“, heißt es gleich zu Anfang in diesem komisch anmutenden alten Dialekt. Dass Alexandra Florath nicht nur unterrichten, sondern auch ganz hervorragend singen kann, beweist sie an diesem Spätnachmittag souverän. Auch Eva Schulte-Nölle und Jürgen Fritsch überzeugen stimmlich. Die musikalischen Einlagen fassen die Handlung im Wesentlichen noch einmal zusammen. Doch die kennt eh jeder der Besucher. Auch wenn nicht alle, vor-

nehmlich die jüngeren Zuschauer, die Sprache ganz verstehen mögen, so sprechen die dargestellten Szenen und Gesänge doch für sich: Die Ereignisse in der Heiligen Nacht. Die einfachen Hirten, die von der Geburt des Kindes als Erste erfahren und ihren Weg zur Krippe finden, um das Neugeborene anzubeten. Auf ihrem Weg dorthin sorgen sie mit wüsten Beschimpfungen und ihrer Naivität für reichlich Spaß unter den Besuchern. Etwa, als die Hirten immer wieder auf dem imaginär gefrorenen Boden ausrutschen oder mit Lebkuchen wild um sich werfen, ist das Gelächter in den Reihen groß. Der anhaltende Applaus im Schulsaal am Ende, nach knapp eineinhalb kurzweiligen Stunden, ist der verdiente Lohn für eine Leistung, die sich wahrlich sehen lassen kann. Am Tag darauf wurde das Stück übrigens noch einmal ganz allein für die Waldorfschüler aufgeführt.



Auf dem Weg zur Krippe sorgen die Hirten mit ihrer Naivität und wüsten Beschimpfungen für reichlich Spaß bei den Zuschauern.